



Predigt von Pfr. Roland Diethelm

06. Mai 2012

Predigttext: 1Kor 15,1-58

Ich tue euch, liebe Brüder und Schwestern, das Evangelium kund, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, durch das ihr auch gerettet werdet, wenn ihr es genau so festhaltet, wie ich es euch verkündigt habe - wenn nicht, wärt ihr umsonst zum Glauben gekommen.

Denn ich habe euch vor allen Dingen weitergegeben, was auch ich empfangen habe:

dass Christus gestorben ist für unsere Sünden gemäss den Schriften, dass er begraben wurde, dass er am dritten Tage auferweckt worden ist gemäss den Schriften und dass er Kefas erschien und dann den Zwölfen.

Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch leben, einige aber entschlafen sind. Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln. Zuallerletzt aber ist er auch mir erschienen, mir, der Missgeburt.

Ich bin nämlich der geringste unter den Aposteln, der es nicht wert ist, Apostel genannt zu werden, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Durch Gottes Gnade aber bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben; nein, mehr als sie alle habe ich gearbeitet, doch nicht ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist.

Ob nun ich oder jene: So verkündigen wir, und so seid ihr zum Glauben gekommen.

Wenn aber verkündigt wird, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige unter euch sagen, es gebe keine Auferstehung der Toten?

Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, dann ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist unsere Verkündigung leer, leer auch euer Glaube. Wir stehen dann auch als falsche Zeugen Gottes da, weil wir gegen Gott ausgesagt haben, er habe Christus auferweckt, den er gar nicht auferweckt hat, wenn doch Tote nicht auferweckt werden.

Wenn Tote nämlich nicht auferweckt werden, dann ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist euer Glaube nichtig, dann seid ihr noch in euren Sünden, also sind auch die in Christus Entschlafenen verloren. Wenn wir allein für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, dann sind wir erbärmlicher dran als alle anderen Menschen.

Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden, als Erstling derer, die entschlafen sind. Da nämlich durch einen Menschen der Tod kam, kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus auch alle zum Leben erweckt werden.

Jeder aber an dem ihm gebührenden Platz: als Erstling Christus, dann die, die zu Christus gehören, wenn er kommt. Dann ist das Ende da, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergibt, wenn er alle Herrschaft, alle Gewalt und Macht zunichte gemacht hat. Denn er soll herrschen, bis Gott ihm *alle Feinde unter die Füße gelegt hat*. Als letzter Feind wird der Tod vernichtet. Denn *alles hat er ihm unterworfen, unter die Füße gelegt*. Wenn es aber heisst: Alles ist ihm unterworfen, so ist klar: mit Ausnahme dessen, der ihm alles unterworfen hat. Wenn ihm dann alles unterworfen ist, wird auch er, der Sohn, sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei.

Wenn es nicht so wäre, was würden dann die bewirken, die sich stellvertretend für Tote taufen lassen? Wenn Tote ja doch nicht auferweckt werden, was lassen sie sich dann für sie taufen? Und wir, warum begeben wir uns stündlich in Gefahr? Tag für Tag sterbe ich, so wahr ihr, liebe Brüder und Schwestern, in Christus Jesus, unserem Herrn, mein Ruhm seid! Wenn ich bloss als sterblicher Mensch in Ephesus mit wilden Tieren gekämpft hätte, was hätte ich davon? Wenn Tote nicht auferweckt werden, dann lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot. Täuscht euch nicht: Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten. Werdet doch nüchtern, wie es sich gebührt, und sündigt nicht! Denn manche verkennen Gott; euch zur Beschämung sage ich dies.

Aber - so wird einer fragen: Wie werden denn die Toten auferweckt? In was für einem Leib werden sie kommen? Du Tor! Was du säst, wird nicht zum Leben erweckt, wenn es nicht stirbt. Und was säst du? Nicht den zukünftigen Leib säst du, sondern ein nacktes Korn, ein Weizenkorn etwa oder ein anderes Korn. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er es gewollt hat, jedem Samen seinen besonderen Leib.

Nicht alles Fleisch ist dasselbe Fleisch; anders ist das Fleisch der Menschen als das des Viehs, anders das Fleisch der Vögel als das der Fische. Es gibt himmlische Körper, und es gibt irdische Körper. Doch anders ist der Glanz der himmlischen als der der irdischen. Anders ist der Glanz der Sonne als der Glanz des Mondes, und wieder anders der Glanz der Sterne; denn ein Himmelskörper unterscheidet sich vom anderen durch seinen Glanz. So verhält es sich auch mit der Auferstehung der Toten: Gesät wird in Vergänglichkeit, auferweckt wird in Unvergänglichkeit. Gesät wird in Niedrigkeit, auferweckt wird in Herrlichkeit. Gesät wird in Schwachheit, auferweckt wird in Kraft. Gesät wird ein natürlicher Leib, auferweckt wird ein geistlicher Leib.

Wenn es einen natürlichen Leib gibt, dann gibt es auch einen geistlichen. So steht es geschrieben: Der *erste Mensch, Adam, wurde ein lebendiges Wesen*, der letzte Adam wurde Leben spendender Geist. Doch das Geistliche ist nicht zuerst da, sondern das Natürliche, dann erst das Geistliche. Der erste Mensch ist

aus Erde, ein irdischer, der zweite Mensch ist vom Himmel. Wie der Irdische, so sind auch die Irdischen, und wie der Himmlische, so sind auch die Himmlischen. Und wie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen.

Das sage ich, liebe Brüder und Schwestern: Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben, noch erbt das Vergängliche die Unvergänglichkeit. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Nicht alle werden wir entschlafen, alle aber werden wir verwandelt werden, im Nu, in einem Augenblick, beim Ton der letzten Posaune; denn die Posaune wird ertönen, und die Toten werden auferweckt werden, unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn was jetzt vergänglich ist, muss mit Unvergänglichkeit bekleidet werden, und was jetzt sterblich ist, muss mit Unsterblichkeit bekleidet werden. Wenn aber mit Unvergänglichkeit bekleidet wird, was jetzt vergänglich ist, und mit Unsterblichkeit, was jetzt sterblich ist, dann wird geschehen, was geschrieben steht:

Verschlungen ist der Tod in den Sieg.

Tod, wo ist dein Sieg?

Tod, wo ist dein Stachel?

Der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!

Darum, meine geliebten Brüder und Schwestern, seid standhaft, lasst euch nicht erschüttern, tut jederzeit das Werk des Herrn in reichem Masse! Ihr wisst ja: Im Herrn ist eure Arbeit nicht umsonst.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Brüder und Schwestern in Christus!

CARNIS RESURRECTIONEM – an die Auferstehung des Fleisches!

Diesen Glauben vertrat Paulus, und mit ihm tut das die Kirche Jesu Christi bis zum heutigen Tag und, wenn sie dabei bleibt zu glauben, was sie empfangen hat, bis zum Jüngsten Tag.

CARNIS RESURRECTIO, die Auferstehung des Fleisches, oder etwas weniger metzgerhaft vielleicht gesagt, die Auferstehung der Leiber, die leibliche Auferstehung.

In mir höre ich zwei Stimmen erklingen und erschallen:

Da ist der Pfarrer, mehr noch der Christ, vielleicht der Theologe, der Mensch auf jeden Fall, der sich in vielen Anläufen und Überlegungen und Erwägungen dann endlich einmal entschieden hat: „Ja, ich will Christ sein, ich bin Christ!“ und dieser Mensch, seine Stimme singt innerlich mit, wenn er dieses Wort hört; er hat schon während der Lesung mitgesungen. Dank sei Johannes Brahms und dem Deutschen Requiem. Haben Sie auch gehört diese Stimme, wie sie singt? „Denn ich sage euch ein Geheimnis ... alle

werden wir verwandelt werden, im Nu, in einem Augenblick. Denn es wird die Posaune schallen. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“

„Ja!“ sagt diese innere Stimme voller Sehnsucht und voller Protest, „ja, das ist mein Glaube!“

Ich weiss, und die Stimme blickt mit einer Mischung aus Mitleid und Traurigkeit hinüber zur andern Stimme und weiss schon, was jene jetzt entgegnet:

„Mein Lieber, schau dich doch herum! Verwesung, Ende, Tod. Das Altern davor. Willst du das nicht wahrhaben? Wir wissen doch längstens, dass es gegenüber dem Sterben kein Entrinnen gibt in dieser ganzen Welt. Oder hättet Ihr mir da etwas anderes zu sagen? Es ist ein Naturgesetz, Punkt: Du, Mensch, musst sterben; sterben musst du, wie alles Vieh und alles, was einmal die Chance hatte zu leben. Sterben gehört zum Leben.“

Ja, dieser andere in mir ist keine böse Stimme, kein barer Atheist oder gar ein Spielverderber. Er trägt die Züge des gesicherten Wissens, der auf festgefügte und nachvollziehbare Gesetzmässigkeiten baut. In vielen Schulstunden, aber mehr noch in vielen Lebensstunden und in mancher Menschenbeobachtung hat er ein doch beachtliches Bauwerk und eine grossartige Denk-Fertigkeit erreicht, dieser Mensch, der andere. Er ist kein übler Kritiker. Ich will ihn vor euch in Schutz nehmen. Er ist eher ein wohlwollender Kritiker. Sein Menschenbild ist auch mit einer grosser Portion Liebe versehen, Liebe zum Menschen, wie wir sind, so, wie es im Psalter (Psalm 103) heisst: „Siehe, was ist der Mensch? Staub!“ Gott weiss es. Mach dir diese göttliche Einsicht zu deiner Einsicht.

„Du gute Stimme“, sagt er, „betrachte doch, wie es um uns her- und zugeht. Es wird geboren, und es wird gestorben. Das ist doch nichts als Natur. Schau dir die Spuren der Jahre an in den Gesichtern der Leute und in deinem eigenen Gesicht. Wandel. Erinnerung. Erinnerung an Kämpfe, Erinnerung an Enttäuschungen. Erinnerung an viel Schönes und Liebes.

Solltest du, religiöser Mensch, nicht deine seltsame Hoffnung auf eine Auferstehung der Leiber fahren lassen und vielmehr endlich diese dem Wandel unterworfenen Menschen wahrnehmen und den Augenblick schätzen mit seinem unendlichen, weil unwiederbringlichen Wert?

Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.“

„Welche Leiber sollen denn auferstehen? Die 20-jährigen? Die chirurgisch perfektionierten, schönen, wo alle Makel, die die Natur uns mitgegeben hat, ausgeglichen sind? Der designte Mensch? Oder dann eher die Lebenserfahrenen, Gezeichneten, Charaktervollen, die ein Leben hinter sich gebracht haben in Würde und Anstand, mit manchem Kampf auf dem Gesicht?

Wieso nur die Schönen, Jungen? Welche Leiber sollen denn auferstehen?“

Und so könnte ich noch stundenlang den beiden Stimmen zuhören und lauschen und habe beide gerne, und beide sind da.

„Mein Lieber, schau dich doch um!“ habe ich im Ohr, lese ich in meiner Zeitung, weil ich ja die Welt verstehen will. Unter dem Titel „Unbesiegt und alleingelassen“ berichtet der Afrika-Korrespondent der NZZ von den schrecklichen Zuständen im Sudan, in einer Region zwischen Al Baschirs Sudan – Khartum und dem nach langem Bürgerkrieg unabhängig gewordenen Südsudan. In den Nuba-Bergen kämpft die Regierung aus Khartum mit allen Mitteln gegen die Bevölkerung.

„Im Mother Mercy Hospital, 15 Kilometer ausserhalb eines grösseren Ortes, arbeitet der Chirurg Tom Catena 7 Tage pro Woche, 365 Tage im Jahr (es gibt so viel Arbeit!). Als ihn sein Arbeitgeber, eine amerikanische katholische Hilfsorganisation, nach Ausbruch der Kämpfe im letzten Jahr aufforderte, die Nuba-Berge zu verlassen, befolgte er den Befehl nicht. Das solide gebaute und gut ausgerüstete Spital wird von Spenden der katholischen Diözese im Exil und von privaten Gönnern aus Amerika [...] unterstützt. Die Patienten kommen von weit her, auch aus Städten, die von der Regierung kontrolliert werden [...]

Bashirs Bomben hätten fürchterliche Verletzungen verursacht, sagt Catena, der Chirurg. Wo sie niedergingen, wirkten umherfliegende Stahlsplitter im Umkreis von 50 Metern ... tödlich. Unter den Patienten des Spitals sind ein Kind mit einem Splitter im Hirn und Erwachsene mit zerrissenen Eingeweiden.

Laut Catena gehen die Nuba unterschiedlich mit dem Bombenterror in der Regierung um. Die meisten verhielten sich stoisch, aber pro Woche würden vier bis fünf Kinder mit hysterischen Anfällen eingeliefert. Wenn das ferne Brummen einer Antonow vernehmbar sei, zitterten sie und suchten ein Versteck. Der Arzt lenkt die Aufmerksamkeit auf einen etwa 13-jährigen Bub, der sich untätig im Innenhof aufhält und die Zuwendung der Krankenschwestern sucht. Daniel verlor Ende März beide Arme. Er hatte Kühe gehütet, und als sich eine Antonow näherte, warf er sich mit ausgestreckten Armen auf die Erde. Er wachte im Spital auf. Ein Bombensplitter hatte einen Arm abgetrennt, den anderen musste Catena amputieren.

Daniels Eltern, arabisierte Nuba, flüchteten letztes Jahr nach Khartum. Eine wortlose Geste der Anteilnahme beantwortet der Bub mit einem verlegenen Lächeln, das Lächeln legt ein Backengrübchen frei. „Er ist ein guter Junge“, sagt Catena. Wie lange hat ein Kind, bis es sich daran gewöhnt, nichts mehr greifen zu können? Catena weiss keine Antwort. Daniel habe Depressionen, sagt er, meistens zeige er dies aber nicht.“

Die Hölle ist jetzt, hier und jetzt, in dieser Welt. Über einen Aufenthalts- oder sagen wir wohl eher einen Entsorgungsort für die Folterer und Befehlshaber mögen andere nachsinnen: Wo dieser Bashir und seine Konsorten enden sollen? Und mit ihnen das ganze Pack der Folterer?

Aber da stand auch zu lesen: „Unbesiegt und alleingelassen!“ Die westlichen Regierungen haben diesem „Völkermörder“ das Feld überlassen, „appeasement“, Befriedung, oder eher verhökert, verkauft, denn das Öl in den Schichten unter dem Nilbecken muss gefördert werden, muss zu uns kommen, muss bei uns heizen, fahren, rattern und in zehntausend Produkten unseren Lebensstandard erhalten.

Ja, die Hölle ist hier und jetzt.

Und keine Hoffnung mehr für unsere Welt? Keine Hoffnung mehr für diesen Jungen, dessen Name uns herübergeweht wurde durch einen Zeugen aus der Hölle?

Schon vor 2'000 Jahren ging es genau um diese Frage. Gibt es eine Hoffnung für die, die geplagt sind, ist das Leiden sinnlos, oder glauben wir an einen Gott, der auch das Leiden zu sich aufnehmen wird?

Das ist die Frage, die Paulus in Korinth gestellt bekommen hat, und das ist die Frage, die ihn bewegt. Nicht eine ferne Erkundung von irgendwelchen jenseitigen Geschehnissen, sondern die Frage hier und jetzt: Gibt es Hoffnung für die Geplagten?

Paulus gründete die Gemeinde aus allerlei haltlosen Gestalten, ein bunter Haufe in Korinth. Er hat das Glaubensbekenntnis gegeben, das auch er empfangen hat. Diese fünf Sätze aus dem Neuen Testament:

Denn ich habe euch vor allen Dingen weitergegeben, was auch ich empfangen habe:

dass Christus gestorben ist für unsere Sünden gemäss den Schriften, dass er begraben wurde,

dass er am dritten Tage auferweckt worden ist gemäss den Schriften und dass er Kefas erschien und dann den Zwölfen.

... und fünfhundert, und am Schluss dem Paulus selbst.

Daran hält die christliche Kirche überall fest. Ihr Herr, ihr Christus ist gegenwärtig, ist erschienen, ist ihr Herr und sorgt sich um sie. Noch gab es keine Ostergeschichten in den Evangelien, denn die Evangelien gab es noch nicht, als Paulus den Brief schrieb. Vielleicht wurde das eine oder andere erzählt, aber im Kern hatte Paulus das gereicht: Der Glaube in drei Sätzen.

Gereicht? Ja, es ist der Ausdruck von der Erfahrung des Auferstandenen, der ihm allezeit gegenwärtig ist. Paulus hatte ihn vor Damaskus leibhaftig erfahren und gesehen. Die Stimme vom Himmel reif zu ihm: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?“ Vom hohen Ross ist er gestürzt, im wahrsten Sinne des Wortes, hat festgestellt, dass sein Leben auf dem falschen Sattel stattfand, hat festgestellt, als er unten war, dass er gar nichts sah, dass er blind war, wurde nach Damaskus geleitet am Arm eines anderen, von Christen dort aufgenommen und gepflegt. Wieder sehend, bekehrt, wie wir sagen, ein glühender Christ, der, der vielleicht am meisten für die Ausbreitung dieses Glaubens

geleistet hat. Aber er sagt ja ironisch bescheiden: „Nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.“

Er erfuhr im Gottesdienst ekstatisch die Gemeinschaft derer, die die Gegenwart des HERRN erleben, und er erfuhr die Gegenwart auch jedes Mal, als Jesus, bei Gott erhöht, der Auferweckte, angebetet, angerufen wird. Er selber zeugt von sich: „Ich war im siebten Himmel, vom Geist ergriffen!“ Das hat er wohl auch nach Korinth mitgebracht: Die Erfahrung des Heiligen Geistes, die ihn so erhoben hat.

Nun, einige der Korinther haben das offenbar auch erlebt, überhaupt gibt es christliche Gemeinde nur, wenn es Geist-Erfahrung gibt, wenn man erlebt, dass man ergriffen ist von Gott, vom Geist. Einige wurden so enthusiastisch dabei, dass sie gar nicht mehr auf die Erde zurückkommen wollten. Sie dachten: Wozu noch zurück aus dem siebten Himmel? Wozu auf die Erde? *Çela suffit*, es reicht, wenn man im Himmel ist. Ihnen widerspricht Paulus mit dem ganzen Kapitel.

Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, dann ist auch Christus nicht auferweckt worden.

Wenn ihr es euch genügen lasst mit eurer wunderbaren Erfahrung, im Himmel zu sein, und nicht wisst, dass die Auferstehung erst kommen wird, dann ist auch Christus – vielleicht entrückt – aber nicht auferweckt worden. Schlimm ist dies ja, wie Paulus seinen Leuten vordemonstriert, weil es gegen den Glauben der Christen ist und damit ihren eigenen Glauben, indem sie diese Erfahrung machen, unterhöhlt, aber schlimm ist es vor allem, weil die Christen sagen, Christus wurde von Gott auferweckt, Gott habe ihn nicht im Tod gelassen. Wenn das nicht stimmt, sollten wir falsches Zeugnis von Gott abgegeben haben?

In diesem 15. Kapitel des Paulus, in dieser langen Rede, erfahren wir viel über die Vorstellungen, es ist ein wunderbares Drama am Ende der Zeit. In unseren Osterliedern ist dieses Drama noch hörbar: Der Tag des Herrn, die Wiederkunft Jesu Christi. Seine Zeit war ein Vorauskommen, ein Zubereiten, ein Ankündigen von seiner Wiederkehr, seine Auferweckung, seine Erstlings-Auferweckung der künftigen Auferstehung. Das wurde erlebt in der Gegenwart des angerufenen HERRN und in den Geist-Gaben, in den Charismen, in der Lebensgemeinschaft der Gemeinde.

Wir verdanken dieser Auseinandersetzung wunderschöne Worte, dass unser Sterben ein Geheimnis sei, eine Ver-Wandlung des irdischen Leibes in einen geistlichen, das Bild vom Samenkorn, welches sterben muss, damit neues Leben aufkeimt, und nicht zuletzt das wunderschöne Bild von der Überkleidung: nicht weggeschafft wird das Gestorbene, Vergängliche, sondern überkleidet, so, wie die Leichen mit einem weissen Taufgewand angezogen werden. Ja, das Tote soll verklärt und überkleidet werden.

Aber die Pointe sind nicht diese trostvollen Worte, sondern das, was Paulus im Schlusssatz gesagt hat: „ Tut jederzeit das Werk des Herrn – eure Arbeit ist nicht umsonst. Euer Leiden ist nicht vergeblich. Wenn ich bloss als sterblicher Mensch in Ephesus mit wilden Tieren gekämpft hätte, was hätte ich davon?“

Wenn jemand meint, bei der Auferstehung gehe es um etwas Abwegiges, Vorstellungen über irgendeine eventuelle spätere Zukunft unserer Existenz, dann hat er Paulus gar nicht gemeint. Paulus sagt uns ein Geheimnis über dieses Leben: Dieses Leben ist nicht erfasst, wenn es unter dem Gesichtspunkt von Naturgesetzen festgehalten wird. Hier und jetzt ist die Hölle, und hier und jetzt ist die Auferstehung.

LEIB und SEELE sind ja nicht zwei Substanzen, die sich vermischen und dann wieder entmischt werden: Der Leib ist beseelt, und die Seele hat einen Leib. Der Leib gehört zur lebendigen Seele. Mit dem Leib wirkt der Mensch, und ohne den Leib hätte er keine Möglichkeit zu wirken. Das ist die Definition. Denn unser Leib ist nicht nur Fleisch und Blut, sondern sagt, womit wir wirken können, das, was von uns ausstrahlt, was auf andere, auf uns selbst, wirkt. Mit dem Leib ermöglichen wir uns, in Beziehung zu treten und in Beziehung zu leben.

Wenn wir an der *resurrectio carnis* festhalten im Glaubensbekenntnis, da an diesem Menschbild und an dieser Menschvorstellung: Der LEIB schafft der Seele BEZIEHUNG. Das Abschneiden des Leibes ist die Hölle, ist der Tod.

Vielleicht schafft die moderne plastische Chirurgie einmal dem armen Daniel in den Nuba-Bergen wieder neue Arme? Es soll ja immer mehr möglich werden in der Medizin. Vielleicht schafft sie das, und das wünschen wir dem armen Daniel, dass sie auch die Mittel dorthin wendet, um diesem Mensch dies zu ermöglichen.

Vielleicht – nein, gewiss – schafft ihm die Liebe seiner Mitmenschen einen Leib, mit dem er wirken kann, sich ausdrücken kann.

Ja, so, wie das Grübchen in der Wange jetzt sein Mittel geworden ist, sein Leib, so wird die Auferstehung funktionieren.

Warum sollte Gott nicht noch einmal neu schaffen können? Er hat mich doch schon einmal aus dem Nichts geschaffen durch sein Wort. Gott braucht keine Rest-Seele oder irgendetwas von mir, das übrig bliebe, das irgendwo eingelagert wäre. Ja, das Geheimnis dieses Lebens ist es, dass es nicht nur von einer Geburt her kommt, sondern auch wieder eine Geburt vorbereitet, in Gottes Macht und Liebe. Und die Hoffnung der Christinnen und Christen ist es, dass der Mensch alles zerstören kann, aber nicht Gottes Liebe und Gottes Macht, die aus nichts das Leben schaffen kann. Gottes Macht und Liebe sind stärker als der Tod und siegen auch einmal über die Todesschergen. Dann hat die Auferstehung bereits begonnen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Gedanken in Jesus Christus! Amen.